

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 39 (1984)
Heft: 3

Artikel: Ein wertvolles Zeugnis für eine bessere Welt
Autor: Luns, H.A.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wertvolles Zeugnis für eine bessere Welt

Mit Freuden komme ich meiner Pflicht nach, einmal eine Ermutigung für die Arbeit Ihrer Gemeinschaft zu schreiben, der ich seit dem Landwirtschaftskursus auf dem Möschberg im Jahre 1978 unter der persönlichen Leitung von Dr. Hans Müller sehr zugetan bin. Aufgrund meines Interesses an natürlichen und einfachen Methoden zur Förderung des Wohlbefindens habe ich seinerzeit diesen Kurs belegt, obwohl ich weder wirtschaftliche noch berufliche Belange in der Landwirtschaft habe. Aus erster Hand wollte ich untersuchen, was ich aus Büchern entnommen und was in Holland bis dahin kaum Eingang gefunden hatte. Ich wurde darin nicht enttäuscht! In der Arbeitsweise Ihrer Gemeinschaft finde ich das brauchbare Konzept als Alternative für die modernen Landwirtschaftsmethoden, was auch unserer westlichen Lebensweise entspricht und einer christlichen Weltanschauung unterbaut ist.

Obendrein bin ich hochofret darüber, daß dieses Konzept in der Schweiz entwickelt wurde, weil ich diesem Lande sehr zugetan bin seit meinem Studium in den sechziger Jahren an der berühmten Universität in Lausanne zur Erwerbung des Lizentiats für Handels- und Wirtschaftswissenschaft.

Unsere Gesundheit, eine allererste Pflicht

Wenn unser Hund oder unsere Katze krank ist, so ist unsere erste Reaktion: «Das arme Tier wird doch wohl nichts Verkehrtes gegessen haben?» Während das bei uns selbst meistens der letzte Gedanke ist. Ist das nicht sonderbar? Es paßt in diese Zeit mit ihrem Fortschrittsglauben und dem Hang nach neuem, wobei komplizierte technische Lösungen bevorzugt werden und das Einfache, Schlichte auf Unglauben stößt. Sollte der Grund dafür vielleicht sein, daß dann dem Schöpfer und nicht dem Geschöpf, uns selbst also, alle Ehre zuteil werden muß? Oder vielleicht, daß man dann selbst Verantwortung tragen muß, anstatt diese auf Experten abzuschieben? Was unsere eigene Gesundheit betrifft, ruht die allererste Pflicht und Verantwortung bei uns selbst, eine selbstverständliche, jedoch wenig akzeptierte Regel.

Die Volkskrankheiten – früher und jetzt

Im vorigen Jahrhundert war der Fortschritt in der Volksgesundheit vor allem der Zunahme der persönlichen Hygiene zu verdanken, die durch weitverbreitete Wasserleitungsnetze und Kanalisationssysteme vereinfacht wurde, wodurch die Infektionskrankheiten

größtenteils überwunden wurden. Der positive Effekt der Impftechniken wird meistens, zu ausschließlich, als Faktor für die Verbesserung der Volksgesundheit im letzten Jahrhundert betrachtet. Für die geschwächte Person kann Impfung lebensrettend sein. Der gesunde Mensch ist jedoch für Infektionen – ob es dabei nun um Grippe oder Cholera geht – kaum anfällig. Um es mit einer bekannten Redensart zu sagen: Nährboden ist alles, Bakterie oder Virus nichts! Dadurch, daß den Impftechniken die ausschließliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist dazu beigetragen worden, die Gesundheit zu einem Konsumartikel zu machen: Der Patient zahlt und der Arzt liefert als Gegenleistung die Gesundheit – oft verpackt in der Magie einer Pille, wobei dem Patienten das Recht eingeräumt wird, weiterhin leichtsinnig und unbesonnen durchs Leben zu wandern. Dadurch ist es in unserem Jahrhundert, anstelle der Geißel von Infektionskrankheiten, zu Krankheiten gekommen, bei denen die Herz- und Gefäßkrankheiten, Krebs, Diabetes und Allergien gegenwärtig epidemische Formen angenommen haben. Diese genannten Krankheiten kamen früher sporadisch vor und waren vor allem dem Adelsstand und dem begüterten Bürgertum – den Opfern der verfeinerten und übermäßigen Lebensweise – vorbehalten. Diese «verfeinerte» Lebensweise ist aufgrund des Wohlstands und der Bemühungen der Nahrungsmittelindustrie stark sozialisiert, wobei mit großer Kreativität mit Nahrungsbestandteilen gespielt wurde, die ihrer zugehörigen und natürlichen Umgebung beraubt wurden. Somit wird bei allen, die bei diesem unheilvollen Tanz mitmachen, die Widerstandsfähigkeit geschwächt. Wobei noch hinzukommt, daß sich die Anschläge auf Körper und Geist aus unserer Umwelt gerade vervielfältigt haben, zum Beispiel durch Umweltverschmutzung und die gezwungenermaßen hektische Lebensweise. Als Zugabe hat die Landwirtschaft noch nie dagewesene Methoden zugunsten engstirniger Zielsetzungen angewandt, mit der Folge, daß die Nahrung in ihrer Wesensart selbst als Heilbringer und treuer Freund der Menschheit angegriffen ist.

Nicht einzig und allein eine Methode, sondern eine Lebensweise

Es ist bekannt, daß wir mit unserem Körper sorgfältiger umgehen müssen, unter anderem durch mehr Körperbewegung, vernünftige-

res Kochen und Essen, und vor allem dadurch, daß wir das süßeste Gift, «den raffinierten Zucker» meiden. Man sollte bessere Nahrung zu sich nehmen, die nicht ihrer essentiellen Lebenskräfte durch Manipulationstechniken auf dem Feld oder im Stall, bei der Ernte und später bei der fabrikmäßigen Verarbeitung für Supermärkte und Snackbars beraubt ist.

Besser gesagt, man könnte es wissen. Doch dieses Wissen ist kaum im Volksbewußtsein verwurzelt. Es widerspricht dem Geist dieser Zeit, wobei der Mensch sich selbst auf den Thron setzt, wobei man lieber bequem ist und andere oberflächliche Interessen hat und wobei in der Politik der Materialismus und die Kurzsichtigkeit eine dominierende Rolle spielen. Es erfordert Adel, will man diese doch so einfachen Einsichten gewinnen und sich weniger um die herrschenden Meinungen kümmern. Nur eine kleine Gruppe, wie die Ihrige, ist dazu in der Lage.

Weiter oben war die Rede von der individuellen Verantwortung eines jeden für sich selbst. Es ist gut, sich darüber im klaren zu sein, daß jeder auch mitverantwortlich für seinen Nächsten ist, um mit der eigenen Familie zu beginnen. *Zudem trägt der Bauer eine Extraverantwortung, eine schöne und bedeutende Verantwortung gegenüber der Bevölkerung als Nahrungserzeuger. Dieses Verantwortungsbewußtsein finde ich in Ihrer Gemeinschaft scharf ausgeprägt.* Es ist deutlich – die Landwirtschaftsmethode, wie sie von «Kultur und Politik» vertreten wird, ist mehr als nur eine Methode: Es ist eine Lebensweise, die bei der Quelle unserer Existenz, der Landwirtschaft, beginnt, woraus alles andere folgt. In den wesentlichen gesellschaftlichen Sektoren besteht keine Isolation. Diese Lebensauffassung in «Kultur und Politik» in Worte gefaßt, beschränkt sich also nicht nur auf die Landwirtschaft und kann dies auch nicht.

Ausgangspunkt ist dabei ein gläubiger Respekt vor der Natur, deren *abhängiger* Lebensgeselle der Mensch ist und das Bestreben, sich in den göttlichen Schöpfungsplan zu fügen. Das Trachten ist hierbei eher auf Dienen als auf Unterwerfen, auf Nachgiebigkeit als auf Verfügen und auf Beherrschen als auf Herrschen ausgerichtet.

Basis für eine neue Zukunft

Der Teil der Landwirtschaftsgemeinschaft in der Schweiz und außerhalb ihrer Grenzen, die sich nach diesem Prinzip entwickelt,

findet noch zu wenig Beachtung. Es ist wie das Saatgut, das sich zu Beginn kaum merklich in der Erde entwickelt, um dann später in die Höhe zu schießen, wenn Licht, Temperatur und Feuchtigkeit richtig sind. So glaube ich, daß die von Ihrer Gemeinschaft so mühsam gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse hinsichtlich Düngung und Bodenbearbeitung in naher Zukunft begierig übernommen werden. Nicht an erster Stelle aufgrund der unstreitigen und nachweisbaren Erfolge, sondern weil die Zeit dafür reif geworden sein wird – eine Zeit mit einem neuen Geist. Ihre gemeinsame und oft schwere Arbeit betrachte ich als ein wertvolles Zeugnis für eine bessere Welt. Trotzdem die heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen Ihrer Arbeit entgegenzuarbeiten scheinen, erwarte ich noch in diesem Jahrhundert eine völlige Wandlung. Ich sehe dem voller Erwartung entgegen, damit das, was mit Tränen gesät wurde, mit Jauchzen geerntet wird!

H.A.J. Luns, Amsterdam, Holland

Die Bauern arbeiteten bis vor hundert Jahren noch überall auf der Erde im natürlichen Regelkreis: Ein Bauernhof erzeugte so gut wie keine Abfälle. Er arbeitete nur mit menschlicher und tierischer Energie. Diese wurde durch die auf eigenem Boden gewachsene Nahrung erzeugt.

Erst vor etwa 200 Jahren brach ein Teil der Menschheit einen ebenso gigantischen wie rücksichtslosen Eroberungskrieg gegen die wehrlos gewordene Natur vom Zaun. Sie wurde plötzlich nur noch als Objekt der Ausbeutung gesehen. Der hochzivilisierte Mensch fühlt sich der Natur nicht mehr zugehörig und will schließlich an seine Kreatürlichkeit ebenso wenig erinnert sein wie an seinen Tod.

Dies schrieb Dr. Herbert Gruhl in seinem Buche: «Ein Planet wird geplündert» – «Die Schreckensbilanz unserer Politik».
